

Der heutige Herr über Asien ist England. Wer wird es in Zukunft sein? China? Oder wird Europa seine Vormachtstellung behaupten können? Um dieses Problem geht es. In kürzester Form bietet dieses Werk eine enorme Stofffülle, die vom Alexanderzug bis zur modernen farbigen Bewegung in Indien, Europa bald als Angreifer, bald als Angegriffenen zeigt. Auch die ungeheueren schlummernden wirtschaftlichen und politischen Kräfte des Ostens werden charakterisiert. Eingestreut sind Stimmungsbilder und Reiseerlebnisse des Verfassers. Es ist kein wissenschaftlich und trocken geschriebenes Werk. Es liest sich wie ein Roman, der aus der Tiefe der Geschichte beginnend, durch die Spannungen der Gegenwart hindurch Schicksale der Zukunft fühlbar, fast greifbar macht. Eine überaus große Fülle des Wissens spiegelt sich in dem Buch, und ein reifes politisches Urteil war die Voraussetzung, daß es überhaupt geschrieben werden konnte. Denn wenn auch der Untertitel bescheiden „Betrachtungen eines Reisenden“ lautet, so bleibt doch eine Menge wertvollen und politisch wichtigen Materials in dem Buche verarbeitet. Interessante Bilder, meistens eigene Aufnahmen des Verfassers, beleben den Text.

.6/4,28

Herrn S. G. Vaze

in dankbare Eigenheit

bereit

Rykovs Nobel,

ALPHONS NOBEL / HERR UEBER ASIEN

HERR UEBER ASIEN

Betrachtungen eines Reisenden

Von

Dr. Alphons Nobel



Hanseatische Verlagsanstalt
Hamburg / Berlin / Leipzig

Copyright 1928 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36
 gedruckt in der Hanseatischen Verlagsanstalt A.-G., Hamburg 36 und Wandsbek
 Printed in Germany

Einleitung.

An einem heißen Februartage 1927 stand ich auf dem Neubau des vizeköniglichen Palastes in Imperial Delhi. Die eisernen Kräne über mir hoben die Steinblöcke durch die Luft, arbeitende Frauen trugen die Erde in Körben auf dem Kopfe und schritten hintereinander auf den von Brettern gebildeten Stegen, schwarze Arbeiter schütteten Zement in die Holzverschalungen. Ich war durch den Hof gegangen, an den großen Brunnen schalen vorbei, Treppen ohne Geländer hinaufgestiegen und fand mich nun in einem der Säle des Obergeschosses über der Fassade. Vor mir, jenseits anderer Baustellen, lagen die beiden gewaltigen Staatssekretariate; die Union Jack wehte schon von ihnen, die Büros einiger Ministerien waren eingezogen, aber die beiden Kuppeln starrten noch offen, wie Suppenschüsseln, in den Himmel. An einer ätzte ein Kran.

Eines leichten Gefühles des Grauens, wie es einen in leeren, zerstörten oder unfertigen Gebäuden überkommt, konnte ich mich nicht erwehren. Die Fensterhöhlen waren leer, der Saal öde — hier würden viele Feste gefeiert, die Pracht der Weltmacht entfaltet werden, und an den Fenstern tanzten Herzoginnen und Lords vorbei. Aber der Raum ist wie ausgebrannt — vielleicht ist das schon lange her — das, was sein wird, war, ist gewesen und vergangen. Aber nein, das hier ist ja Imperial Delhi, die indische Hauptstadt von morgen und an was ich dachte, war Delhi Indarpat, die versunkene Hauptstadt von gestern. Dort kletterte ich vor ein paar Tagen in den Ruinen herum, stand auch in leeren Räumen vor öden Fensternischen und sah über diese Ebene hierher, wo ich heute stehe.

Zwischen jenen Ruinen und diesem Neubau liegt ein halbes Jahrtausend. Die Pracht der Großmogule zerbrach, die Provinzen des glänzenden Reiches machten sich selbständig und zerfielen. Mittlerweile nisteten sich überall an der indischen Küste, in Goa, Cochin, Bombay, Madras und Kalkutta die Europäer ein; erst Portugiesen, dann auch Holländer und Franzosen und Briten. Schließlich warfen die letzteren die übrigen Europäer aus dem Lande, das sie sich ganz untertan machten. Und jedesmal, wenn ein indischer Aufstand losbrach, diente er nur dazu, die britische Herrschaft fester und sicherer zu gestalten. Nun bauen sie hier ihre gewaltige Hauptstadt, das Werk auch nach außen hin zu krönen.

Jedes Eroberervolk hat es so gehalten, das über diese ungeheure staubige Ebene des heiligen Ganges und des heiligen Dschumna sich ergoß; hier erstanden alle fremden Zwingburgen Indiens; die Engländer blieben in der Tradition und taten, wie vorher Perser und Afghanen, Mongolen und Tartaren.

Südlich sehe ich, fern am Horizonte, den schlanken Siegesturm, den Kutb-ud-Din, den der erste mohammedanische Beherrscher Indiens über

seiner Stadt errichtete; zwischen diesem und dem heute bewohnten Delhi liegt Ruine an Ruine; aber aus der letzten Herrscherburg, über der „Roten Burg“ der Mogule, ragen zwischen den schönsten Palästen der Welt die sechs hohen Funktürme der britischen Militärstation.

Wie ich das alles sah, Ruine auf Ruine getürmt, Herrschergrab neben Herrschergrab, dicht gereiht die Siegeszeichen der einander verdrängenden Dynastien — da mußte jener Anblick die Frage auslösen: wie werden einst diese britischen Paläste, auf deren halbfertigen Ruppeln noch die Kräne arbeiten, als Ruinen aussehen, und wann wird das sein?

Die Engländer sind unsentimental; sonst bauten sie die neue Stadt nicht in dieser indischen Campagna, die mehr Ruinen als die Ebene Roms hat. In der Verlängerung der großen Prachtstraße, als ihr perspektivischer Abschluß gedacht, liegt Purana Kila. So deutlich, wie ich jetzt, wird der Vizekönig immer diese gewaltige Ruinenstadt vor sich haben als ein weltpolitisches Memento Mori. Humayun, des großen Akbar Vater, baute sie und hatte sie gerade vollendet, da glitt er auf den Stufen der Moschee aus, fiel und starb an den Folgen des Sturzes. Nachher wollte niemand mehr dort hausen und heutigen Tages bevölkern nur Affen und kreischende Vögel die Straßen in Putana Kila. —

An jenem Nachmittag habe ich viele Stunden in den Fensterhöhlen des Neubaues gesessen und über die heiße staubige Ebene Delhis geträumt. Flieger surrten; vier Geschwader übten für die Luftparade, die am nächsten Tage zu Ehren des Vizekönigs stattfinden sollte. Dann kam, überschnell wie immer, der Abend; die Scheinwerfer an den großen Türmen der Staatssekretariate blinkten auf und die Lichterketten der Straßenzüge in der noch menschenleeren Stadt reiheten sich aneinander.

Ich fuhr ins Hotel zurück, und beim Dinner im Speisesaal des Cecil war ich einer der wenigen in Zivil zwischen gold- und silberstrohenden Galauniformen. Später sollte großer Ball bei Lord Irwin sein und alles war schon umgekleidet. Ein reiches prächtiges Bild militärischen Hoflebens. Gleichen Glanz der Waffenröde werden auch die Hoflager der früheren Eroberer entfaltet haben, die Perser, die Mongolen, die Tartaren, die Afghanen, die Portugiesen und die anderen. Die Briten waren die Erben. Bleiben sie die letzten? Oder müssen sie das Schicksal aller Eroberer teilen, auch ihrerseits vertrieben zu werden?

Diese Gedanken haben mich seit jenem Tage nicht mehr losgelassen. Ich versuchte, die Möglichkeiten Großbritanniens gegen die Gefahren seiner Weltherrschaft abzuwägen. Den Lauf der Dinge von Anfang an mußte ich mir klar machen, soweit er sich dem Blick erschließt; den Zustand Indiens und überhaupt Asiens zog ich in Betracht; und da glaubte ich, nebelhaft unbestimmt freilich, vage noch und dem Irrtum unterworfen, künftige Konturen zu erkennen. Den Gang der Ereignisse können wir alle nicht vorhersehen — aber wir können tastend an der Hand von Tatsachen Wahrscheinlichkeiten erkennen.

Sie zu skizzieren, will ich versuchen.

Inhalt

Seite

Einleitung.

I. Kapitel. Der 400jährige Krieg.

1. Europa entdeckt, um zu besitzen	9
2. Vor 2000 Jahren	9
3. Die 1000jährige Macht Asiens	13
4. 1500	17
5. Kriegszüge über den Atlantik	19
6. Die Eroberung Afrikas	21
7. Piraten im Pazifik	23

II. Kapitel. Nationen als Statthalter.

8. Portugiesische Vizekönige	25
9. Jesuiten auf Vorposten	31
10. Niederländische Kaufleute	40
11. Französische Gouverneure	42
12. Schottische Faktoreien in britischen Forts	43
13. England als Kaiser	48

III. Kapitel. Geduckte Völker.

14. Indien meutert	49
15. China soll Opium rauchen	52
16. Andere Demütigungen des gelben Mannes	56
17. Birmas letzter König	57
18. Afghanistan wehrt sich	59
19. Teilung Persiens	60
20. Die Schulden des Rhediven	61

IV. Kapitel. Europa brennt.

21. Farbige Truppen	64
22. Asien beginnt zu begreifen	65
23. Versprechungen an Indien	67
24. Gesandtschaften an Arabien	68
25. Stacheldraht am Suezkanal	72
26. Deutsche Streiftruppen im Orient	72
27. Japans Beute	73

V. Kapitel. Der Anlauf Asiens.

28. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker	77
29. Rußland geht zu Asien über	78
30. Emanzipation der Türkel	80
31. Ein großarabisches Zukunftsreich	82
32. Dynastienwechsel in Persien	89
33. Sunyatsen proklamiert	91
34. Gandhi, Asiens Prophet	93

	Seite
VI. Kapitel. Religionen der Tiefe.	
35. Die sanften Hindus	97
36. Tibets Dämonen.. .. .	101
37. Der lächelnde Buddha	103
38. Chinesische Weltweisheit	104
39. Der kriegerische Islam	105
VII. Kapitel. Betörung durch Zivilisation.	
40. Kulturkampf in der Türkei	110
41. Abendländische Bildung.. .. .	114
42. Befreiung der Frau	115
43. Das Joch der Maschine	116
VIII. Kapitel. Kanonen und Bomben.	
44. Armeen	119
45. Kriegsschiffe	120
46. Luftflotten.	121
IX. Kapitel. Überwindung des Raumes.	
47. Lufterpreß.	122
48. Handelsflotten.	123
49. Bahnen durch Asien.. .. .	126
50. Funktürme.	128
X. Kapitel. Kapitalistische Durchdringung Asiens.	
51. Abhängigkeit von den Baumwollbörsen.	130
52. Bengalische Jute	134
53. Westliche Ausbreitung der Teegärten	135
54. Die Rubberkönige Londons.. .. .	137
55. Kapitalisierte Urwälder	139
56. Entwüstung Asiens	139
57. Indische Rohle	142
58. Asiatisches Eisen	142
59. Erdöl	143
60. Drohung des Goldes	144
XI. Kapitel. Erfindung der neuen Weltpolitik.	
61. Selbstverwaltung der Kolonien	149
62. Demokratie in Ägypten.	153
63. Asiatische Könige von Englands Gnaden	154
64. Dynastie in Indien	155
65. Commonwealth statt Empire.. .. .	156
66. Huldbigung vor China	158
Bilderverzeichnis	167
Schlagwortverzeichnis	168